

Vorwort

Seit den berühmt gewordenen Bestimmungen der aristotelischen Poetik ist das Tragödienmitleid eine bekannte Größe in der Geschichte der Dramenrezeption. Jede Beschäftigung mit den Wirkungsmechanismen der Tragödie rückt es in den Mittelpunkt des Interesses. Doch lässt sich beobachten, dass die Grundbestimmungen des aristotelischen *ἔλεος*¹ schnell aus dem Blick geraten oder anderen Sinnzusammenhängen unterstellt werden. Bereits die Verwendung des Begriffs Mitleid mag das im deutschen Sprachraum gefördert haben.² Konstitutiv für das Interesse am Tragödienmitleid bleibt jedoch sein Fiktionsbezug: das Mitleiden mit dem illusionären Gegenstand impliziert eine ästhetische Ausrichtung, die neben der Wirkung auch die ästhetische Wahrnehmung einbezieht. Um beide Komponenten zu berücksichtigen, wurde für die folgende Untersuchung der Begriff des ästhetischen Mitleids gewählt. In der wissenschaftlichen Literatur ist bislang hauptsächlich der Wirkungsbereich behandelt; über die Wirkung des Tragödienmitleids im Rahmen der Aristoteles-Exegese liegen wohl zahllose Untersuchungen vor.³ Das Interesse der vorliegenden Arbeit gilt demgegenüber auch der *αἰσθησις* des Mitleids. Es stellen sich folgende Fragen: Was leistet das ästhetische Mitleid im Hinblick auf Wahrnehmung und Wirkung? Welchen Beschränkungen unterliegt es und ist über diese Beschränkungen eine genauere Bestimmung möglich?

Im Folgenden sollen dazu drei Konzeptionen ästhetischen Mitleids vorgestellt werden.

Der an Aristoteles orientierten Mitleidstheorie Lessings müssen zwei Ansätze aus verschiedener Zeit zugrunde gelegt werden: Der Briefwechsel über das Trauerspiel mit Moses Mendelssohn und Friedrich Nicolai aus den Jahren 1756/57 und die Ausführungen über Furcht und Mitleid im 74.-78. Stück der „Hamburgischen Dramaturgie“. Die Arbeit vertritt die These, dass zwischen beiden Konzeptionen ein Entwicklungszusammenhang besteht, der mit dem Einfluss Rousseaus verständlich gemacht werden kann. Lessing gibt schließlich eine Tragödiendeutung, die gerade über ihre moralischen Intentionen das ästhetische Mitleid auf spezifische Weise charakterisiert.

Gegen Lessings Interpretation der aristotelischen Katharsis wendet sich Jacob Bernays. Seine „Grundzüge der verlorenen Abhandlung des Aristoteles über Wirkung der Tragödie“ sind erstmals 1858 veröffentlicht worden. Auch mit dieser Schrift liegt eine Poetik-Interpretation vor. Bernays betrachtet das Tragödienmitleid als ‚pathisches‘ Phänomen, behauptet aber

¹ Vgl. Aristoteles, Poetik, Kap.6 (1449 b) und Kap.13 (1453 a)

² Zur Problematik der Übersetzung siehe 1.1.3.5.1

³ Siehe dazu die Ausführungen von K.Gründer, Jacob Bernays und der Streit um die Katharsis, in: M.Luserke, (Hg.), Die Aristotelische Katharsis, Hildesheim 1991, Kap.1, S. 352-356

dennoch die ästhetische Perspektive seiner Untersuchung. Vor allem Friedrich Nietzsche hat auf diese ‚pathologische‘ Tragödieninterpretation reagiert. Mit seiner Schrift „Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik“ (1872) liegt – so die These der Arbeit – eine vollendete Theorie des ästhetischen Mitleids vor. Gerade in der Reaktion auf Bernays formuliert Nietzsche ein ästhetisches Konzept, das neben der pathischen Wirkung des Mitleids die ästhetische Wahrnehmung des Theaterzuschauers ins Zentrum stellt.

Die abschließende Darstellung der Beurteilung des Euripides durch Lessing, Bernays und Nietzsche veranschaulicht noch einmal die Unterschiede ihrer Mitleidskonzeptionen.